

für das Gelingen von Strukturreformen entscheidend sind. Gleichwohl gilt es stets den Reformkontext zu betrachten und um es mit den Autor_innen zu sagen: „no policy is an island“. Die Publikation ist nicht nur aus wissenschaftlicher Perspektive ein Gewinn, sondern auch wertvoll für alle, die an Reformprozessen beteiligt sind bzw. diese anstoßen wollen.

Elisabeth Epping, PhD Student
elisabeth.epping@uni.lu

Determinanten des Studienerfolgs

Alexandra Jürgens (2017). *Determinanten des Studienerfolgs. Nichttraditionell Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen.* Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. 194 Seiten, 39,90 Euro, ISBN 978-3-763959044.

Beim Band „Determinanten des Studienerfolgs. Nichttraditionell Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen“ handelt es sich um eine berufspädagogische Dissertation an der Universität Stuttgart. Der Text ist in sechs Kapitel gegliedert. Auf eine Einleitung und Begründung der Arbeit (1) folgt ein knappes Kapitel (2) zur Spezifikation des Gegenstands, dem Studium beruflich Qualifizierter. Daran anschließend referiert die Autorin in einem fünfundvierzigseitigen und recht grundlegenden Kapitel (3) den Forschungsstand bezüglich der Determinanten und Indikatoren von Studienerfolg im Allgemeinen (in Ermangelung spezifischer Erkenntnisse für die Gruppe der nichttraditionell Studierenden). In Kapitel 4, das als Stand der Forschung betitelt ist, wird dann recht kondensiert auf rund zwanzig Seiten der Forschungsstand zu nichttraditionellen Studierenden in Deutschland und international erarbeitet, um sodann Desiderate zu identifizieren. Kapitel 5 präsentiert schließlich eine eigene quantitativ-empirische Erhebung, die (organisiert als Längsschnittstudie) Studienverlauf und -erfolg von traditionellen Studierenden in zwei ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen mit nichttraditionellen Studierenden in den berufsbegleitenden Pendanten der beiden Studiengänge. Das abschließende Kapitel 6 diskutiert die Befunde der Längsschnittuntersuchung und endet mit darin begründeten Implikationen für die Hochschulen und Arbeitgeber, für die Hochschulpolitik und schließlich für weitere Forschungsarbeiten zur Thematik.

Im Fokus dieser Besprechung steht die Bedeutung des Buches für das Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung und zwar unter dem Gesichtspunkt eines für die Praxis nutzbaren wissenschaftlichen Beitrags. Fraglos verspricht der Band die Bearbeitung eines Themas von höchster Relevanz für Anbieter und Nachfrager von wissenschaftlicher Weiterbildung. Gerade bei sogenannten nichttraditionellen Studierenden, die zudem nicht unerhebliche wirtschaftliche und persönliche Aufwände für ein Weiterbildungsstudium in Kauf

nehmen, ist die Ermöglichung erfolgreichen Lernens und möglichst das Erreichen des Studienziels eine der zentralen didaktischen Herausforderung. Anders formuliert: Ein Weiterbildungsstudienangebot kann nur dann als erfolgreich gelten, wenn es gelingt, den Zielkonflikt zwischen Selektionsfunktion der Qualifikation und Einlösung des Bildungsversprechens für eine maximale Zahl der Lerner_innen bzw. Kund_innen systematisch aufzulösen. Die Autorin motiviert das Erkenntnisinteresse des Buches zugespitzt selbst u.a. mit den Fragen „Ist die gesammelte Berufserfahrung studienvorbereitend?“ und „Gelingt es Absolvent[_inn]en von Aufstiegsfortbildungen, insbesondere in MINT-Studiengängen, mit dem Vorwissen aufzuschließen, das traditionelle Studierende mit ihren schulisch erworbenen Kenntnissen in Mathematik und Naturwissenschaften mitbringen?“ (S. 13f.).

Nicht-traditionell Studierende definiert die Autorin, in Anlehnung an Teichler und Wolter (2004), als Studierende ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung und/oder in berufsbegleitenden (Bachelor-) Studiengängen. Die Stärke der Arbeit liegt in dem als Quasi-Experiment angelegten Vergleich der Performanz nichttraditioneller Studierender mit der Performanz traditioneller Studierender. Für die untersuchte Gruppen wird umfassendes Wissen über erstens ihre soziodemografische Beschaffenheit und zweitens die Eigenschaften als Lernende und die Eingangskompetenzen in das Studium verfügbar. Drittens werden Einflussfaktoren auf den Studienerfolg identifizierbar. Der Vergleich macht es sodann viertens möglich, die Spezifika beider Gruppen herauszuarbeiten und damit insbesondere den dünnen Kenntnisstand zu nichttraditionellen Studierenden deutlich zu verbessern.

Auf dieser Basis gelingt der Beleg, dass Studienerfolg in den untersuchten ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen bei nichttraditionellen Studierenden im Wesentlichen genauso wahrscheinlich ist, wie bei traditionellen Studierenden, und zwar auch, wenn die Weiterbildungsstudierenden über den nicht-schulischen Weg in die Hochschule gelangt sind. Die Studie zeigt weiter, dass es in allen Gruppen grundsätzlich dieselben Faktoren sind, von denen erfolgreiches Studieren abhängt: Gute Noten in der studienberechtigenden Eingangsqualifikation, umfangreiches (mathematisch-naturwissenschaftliches) Vorwissen und eine erfolgreiche Studieneingangsphase machen einen positiven Studienabschluss wahrscheinlich.

Gewisse Einschränkungen hinsichtlich der Übertragbarkeit oder Verallgemeinerung der Befunde auf andere Studienformate, Disziplinen oder auch andere regionale Kontexte ergeben sich, wie die Autorin selbst feststellt, aus dem Design der Studie. Der Fokussierung auf den Studienerfolg ist es geschuldet, dass erfolgsverhindernde Faktoren nur eine untergeordnete Rolle in diesem Buch spielen. Die Lektüre der Arbeit wirft neue Fragen auf: Welche Faktoren hindern grundsätzlich weiterbildungsinteressierte Menschen an der Aufnahme eines Studiums? Was führt zu Studienabbrüchen?

Und welche, z.B. didaktischen oder politischen, Ansatzpunkte existieren, um diese Hemmnisse abzuschwächen oder ganz zu beseitigen und damit einer breiteren Personenzahl den Weg zu akademischer Qualifikation zu ermöglichen?

Insgesamt richtet sich das Buch vorrangig an den wissenschaftlichen Diskurs. Hier ist es als solide gemachte, empirische Studie mit klarer Fragestellung zweifellos bedeutsam und bietet einen wertvollen Beitrag zum inkrementellen Erkenntnisfortschritt der Teilnehmendenforschung in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Zugleich macht es aber auch deutlich, wie viele offene Forschungsfragen hinsichtlich der Teilhabe nichttraditioneller Studierender an akademischen Bildungsangeboten bestehen, es bieten sich gute Anknüpfungspunkte für weitere Arbeiten. Nicht verschwiegen werden soll an dieser Stelle, dass das Buch selbst das Ergebnis einer durchaus erfolgreichen wissenschaftlichen Weiterqualifikation ist, denn die Verfasserin ist als Geschäftsführerin selbst seit vielen Jahren in Einrichtungen der wissenschaftlichen Weiterbildung tätig und hat die Dissertation berufsbeleitend erarbeitet.

Dr. Johannes Klenk
j.klenk@uni-hohenheim.de

Lebenslanges Lernen

Erich Schäfer (2017). *Lebenslanges Lernen. Erkenntnisse und Mythen über das Lernen im Erwachsenenalter.* Berlin: Springer Verlag. 301 Seiten, 19,99 Euro (Softcover), ISBN 978-3-662-50421-5; 14,99 Euro (eBook), ISBN 978-3-662-50422-2.

Wer heute ein Buch über Lebenslanges Lernen schreibt, wenn auch mit der Schwerpunktsetzung „Erwachsene“, muss über eine reiche fachliche Fundierung und praktische Erfahrung verfügen. Beides bringt der Verfasser dieses Buches mit. Erich Schäfer beschäftigt sich mit Lebenslangem Lernen theoretisch wie praktisch über Jahrzehnte hinweg und zwar in unterschiedlichen Rollen, als Erwachsenenbildner, Hochschullehrer, Coach, Organisationsberater, Mitglied in Aufsichtsgremien der Weiterbildung und – vor allem – als genauer Beobachter der im Feld des lebenslangen Lernens wirkenden Einflusskräfte und Entwicklungen.

Wenn so jemand also ein thematisch umfassendes Buch fasst, so stellt sich die Frage des „warum“ jetzt und mit welchem Ziel. Das „warum“ ist aus Sicht des Rezensenten schnell gemutmaßt: Weil der Verfasser nämlich viel zu sagen hat, zur wissenschaftlichen, politischen und anwendungsorientierten Einordnung und weil er neue Akzente in der Debatte setzen möchte. Das Ziel ist weniger eindeutig: Wen will er insbesondere ansprechen und welche Anregungen möchte er geben? Hierzu Schäfer kurz und knapp: „Dieses Buch versteht sich als Angebot, sich mit dem eigenen Lernen zu beschäftigen“ (S. VII).

Wie liest sich das Buch nun? Zur Form: Es ist eingeteilt in 14 Kapitel, der Verfasser empfiehlt den Rezipienten, diese nach ihren eigenen Konstruktionen zusammenzustellen. Der Rezensent sieht das folgendermaßen: Wenn man die Kapitel 1 bis 3 (Welche Mythen existieren über das Lernen im Erwachsenenalter? Was ist unter lebenslangem Lernen zu verstehen? Wie kann man in Beziehung gehen zu sich, dem Kontext und dem Lerngegenstand?) kombiniert mit Kapitel 5 (Wie lassen sich das Lehren und Lernen gestalten?), Kapitel 9 (Was kann Weiterbildungsberatung leisten?), Kapitel 10 (Wie sehen die rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Infrastrukturen der Weiterbildung aus?) und Kapitel 13 (Was sind die Gelingensbedingungen des Lernens?) zusammenstellt, so stößt man auf eine ausgezeichnete Systematik des Feldes. Darin verwoben sind alle relevanten Theorien von Comenius bis zu Scharmers Theorie U, meist explizit, oft auch in anregenden und zum Nachspüren auffordernden Anspielungen. Alle Kapitel sind lesedidaktisch durchdacht, Reflexionsfragen und Zusammenfassung leiten durch die Texte, die Figur des Peri Petax, ein von Holger Löbe gezeichneter Vogel (dessen Identität erst im Kapitel 12 aufgeklärt wird und in dieser Rezension gar nicht) begleitet die Lesenden durch die Texte.

Den zentralen Ansatz seiner Argumentation, welcher zahlreiche Kapitel durchzieht, sieht Schäfer darin, „dass jeder, der sich in einen Lernprozess begibt, die Frage stellt, wie er in Beziehung zum Lernen gehen kann. Dabei werden folgende drei Formen unterschieden:

- das In-Beziehung-gehen zu sich selbst und dem eigenen Lernen,
- das In-Beziehung-gehen zum sozialen Kontext,
- das In-Beziehung-gehen zum eigentlichen Lerngegenstand“ (S. 51).

In Lernen, aus welcher Perspektive auch immer gesehen, sieht Schäfer den archimedischen Punkt (S. 271) der (Selbst-)Veränderung, die drei Formen des In-Beziehung-gehens stellen die Hebel dar, mit denen Lernende die Veränderung wirksam werden lassen. Damit ist Schäfer denn auch bei „seinem“ speziellen theoretischen Hebel – der Theorie U, in der er seinen Ansatz des Lernens wiedererkennt. Sie bietet ihm zahlreiche Anregungen bis hin zur Pragmatik, insbesondere auch durch die strategische Anlage der Theorie U und deren Blick auf die Zukunftsgestaltung in sozialen Prozessen und Kontexten. Schon damit wird das Buch „rund“, aber es hat auch Ecken, an denen sich der bzw. die Leser_in gut stoßen kann.

Neben den genannten systematischen Kapiteln hat er nämlich noch einige Überraschungen bereit. Dies sind:

Kapitel 6 (Wie kann das Lernen gesundheitsförderlich gestaltet werden?), in welchem Ansatzpunkte für salutogenes Lernen diskutiert und Vorschläge für gesundheitsförderliche Lehr-Lern-Arrangements gemacht werden.

Kapitel 8 (Gibt es Brainfood, und wie wirkt Neuroenhancement?), in welchem die Leistungsfähigkeit des Gehirns,